

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Rüststellung ins Haus: ganzjährig 2 K. — **Insetionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu vier Zeilen 10 h; größere per Zeile 12 h; bei älteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die **Administration** befindet sich Mittelstraße Nr. 16; die **Redaktion** Mittelstraße Nr. 16. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Ur. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Der Minister für Kultus und Unterricht hat für die nächste sechsjährige Funktionsperiode zu Bezirksschulinspektoren in Krain ernannt:

1.) für die Schulbezirke Adelsberg und Loitsch den Direktor an der Volksschule in Adelsberg Johann Thuma;

2.) für die slowenischen Volksschulen im Landesbezirk Laibach und im Schulbezirk Stein den Volksschuldirektor Franz Gaberski in Laibach;

3.) für die slowenischen Volksschulen im Schulbezirk Gurfeld und Littai den Oberlehrer Ludwig Stiasny in Sagor;

4.) für die slowenischen Volksschulen im Schulbezirk Gottschee den Lehrer an der Werksvolksschule in Idria Josef Novak;

5.) für die deutschen Volksschulen der Schulbezirke Gottschee, Rudolfswert und Tschernembl den Oberlehrer Matthias Primosch in Gottschee;

6.) für die slowenischen Volksschulen im Stadtbezirk Laibach den Übungsschullehrer an der Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalt in Laibach Anton Mayer;

7.) für die deutschen Volksschulen in Krain mit Ausnahme der deutschen Volksschulen in den Schulbezirken Gottschee, Rudolfswert und Tschernembl den Professor an der Staatsoberrealschule in Laibach Dr. Heinrich Svoboda;

8.) für die slowenischen Volksschulen in den Schulbezirken Rudolfswert und Tschernembl den Oberlehrer Johann Strukelj in Gutenfeld;

9.) für die slowenischen Volksschulen in den Schulbezirken Krainburg und Radmannsdorf den Volksschullehrer Karl Simon in Laibach.

Der Handelsminister hat der Wiederwahl des Ivan Knez zum Präsidenten und des Camillo Pammer zum Vizepräsidenten der Handels- und Gewerbeleammer in Laibach für das Jahr 1913 die Bestätigung erteilt.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 8. April 1913 (Nr. 81) wurde die Weiterverbreitung folgender Pressezeugnisse verboten:

Nr. 8707 «Deutsches Volksblatt» vom 1. April 1913.

«Enrico Toselli — Il mio matrimonio con Luisa di Sassonia».

Beilage Nr. 13 «Sterne und Blumen» der Doppelnummer 12 und 13 «Nieder-Wochenblatt» vom 1. April 1913.

Nr. 73 «Salzburger Wacht» vom 1. April 1913.

Nr. 3860 «Il Popolo» vom 2. April 1913.

Nr. 14 «Obraza lida» vom 4. April 1913.

Sonderausgabe «Teplitz-Schönauer Anzeiger» vom 1. April 1913.

Nr. 25 «Oderberger Echo» vom 1. April 1913.

Nr. 25 «Volksstimme» vom 1. April 1913.

Nr. 14 «Práwo ludu» vom 4. April 1913.

Nichtamtlicher Teil.

Kundmachung.

Franz Joseph-Elisabeth- und Franz Joseph-Goldstipendien.

Vom Studienjahr 1913/14 angefangen kommen an der Universität in Innsbruck zwei Franz Joseph-Elisabeth-Goldstipendien, an den Universitäten in Graz und in Krakau je ein Franz Joseph-Elisabeth-Goldstipendium und an der deutschen Technischen Hochschule in Prag ein Franz Joseph-Goldstipendium im Jahresausmaße von je 300 Gulden in Gold, d. i. 714 K 29 h, zur Verleihung.

Bewerber um diese Stipendien haben ihre an Seine k. und k. Apostolische Majestät gerichteten Gesuche zu belegen:

schen nie für beneidenswert gehalten. Man hat mit dem Eigenen genug zu tun! So wehrte ich nach Kräften ab und mein Egoismus hatte die Kraft der Abwehr. Zuerst komme ich selbst. Und dann: wenn ich über mich selbst nicht Klarheit zu gewinnen vermag, wie soll ich das Fühlen und Denken anderer am eigenen Fühlen und Denken abmessen und also zu einem Urteil gelangen können? Da passierte das Sonderbare: ein Mann, der durchaus nicht mein Freund war, vielmehr einer von den Hunderten, die einem im Leben begegnen, denen man einen „Guten Tag!“ wünscht und gelegentlich ein höfliches Wort sagt, machte mich zu seinem Vertrauten in einer heißen Sache, die in ihren Folgen die peinlichsten Situationen für ihn ergeben konnte.

Ich hörte seine Beichte ruhig bis zum Ende an, ich sträubte mich durchaus nicht, der Mitwisser dieses Mannes zu werden, aber während er sprach und ich hörte, gewann ich ein recht deutliches Bild von den Vorgängen in der Seele dieses Mannes: ich sah in festen Linien das Auf und Ab seiner Gedanken, ich fühlte so, wie nicht ich fühlen konnte, sondern der andere, der erschüttert vor mir stand. Das fremde Schicksal erzeugte mir ganz fremde Gefühle, ich spürte Regungen, deren ich selbst gar nicht fähig war. Dies war so deutlich, so durchaus klar, daß ich mir's selbst einzustehen vermochte. Ich war in diesem Augenblicke nicht ich selbst. Die Klarheit, die ich über das eigene ganze Ich nie gewinnen konnte, hier hatte sie sich eingestellt. Ich war nicht ich. In mir befand sich jetzt der andere, der vor mir stand. Und diese Wahrnehmung war in ihrer Deutlichkeit wohl geeignet, mich zu entsetzen, um so mehr, als auch meine Gegenrede durchaus dem Fremden in mir entstammte. Ich versuchte darüber nachzudenken, mir das Sonderbare zu erklären, zu mir selbst zurückzuführen. Es bedurfte äußerer Eindrücke, des ganzen vorbeirauschenden Lebens, dieses Fremde wieder aus mir zu entfernen; aber kaum war ich mir selbst überlassen in meiner Stille und nicht abgelenkt durch den Lärm des Tages — da war es wieder in mir, das Fremde, mit

- 1.) mit dem Tauf- oder Geburtschein;
- 2.) mit glaubwürdigen Dokumenten über ihre Durchlässigkeit unter Nachweisung des Standes, der Erwerbs-, Vermögens- und Familienverhältnisse ihrer Eltern, im Falle der Verwaisung aber mit einem Belege der Vormundschaftsbehörde über den Vermögensstand;

- 3.) mit dem Maturitätszeugnis, und, wenn sie schon Hörer der Hochschule sind, überdies mit den betreffenden Studienzeugnissen, wobei jedoch bemerkbar wird, daß unter gleichen Verhältnissen jene Bewerber den Vorzug genießen, welche das Hochschulstudium erst beginnen.

Die Gesuche haben auch die Angabe zu enthalten, ob der Bewerber bereits im Genuss eines Stipendiums oder irgend eines Bezuges aus öffentlichen Kassen steht, ferner, falls der Bewerber das Hochschulstudium erst beginnt, welcher Fakultät (Abteilung) er sich zu widmen beabsichtigt.

Die Gesuche sind bis längstens 20. Juli 1913 bei der Generaldirektion der Privat- und Familienfondse Seiner k. und k. Apostolischen Majestät in Wien, I., Hofburg, einzubringen. Auf später einlangende Gesuche kann keine Rücksicht genommen werden.

Wien, am 2. April 1913.

Von der Generaldirektion der Privat- und Familienfondse Seiner k. und k. Apostolischen Majestät.

Die Friedensfrage.

Aus Konstantinopel wird der „Pol. Kor.“ gemeldet: Auf Grund verschiedener Mitteilungen, die für glaubwürdig gehalten werden durften, meinte man hier erwarten zu können, daß die Vermittlungsvorschläge der Mächte für den Friedensschluß in den wesentlichen Zügen die Zustimmung der Balkanstaaten erhalten werden. Die Antwort dieser Regierungen, welche die Besorgnis einer langsamem Entwicklung der Friedensaktion hervor-

gerufen hat. Das brachte mich auf den Einfall, mich so oft als möglich von mir selbst abzuwenden zu suchen, wurde ich das, was die Leute einen Unpraktischen nennen, der um anderer willen oft auf sich selbst verzichtet, der sich selbst schädigt, um einem ihm Fernstehenden gute Dienste zu erweisen. Sie halten mich oft für einen Idealisten, ohne zu ahnen, daß nicht ich, sondern der, dessen Schicksal gerade in mich getragen wurde, der Idealist ist. Sie wissen nicht, daß meine Teilnahme und Freundschaft, das Verzichten auf mich selbst, dem Wunsche entspringt, mir selbst aus dem Wege zu gehen und auf fremden Spuren jene Klarheit zu gewinnen, die ich für mich selbst nicht besitze; daß alles nur ein Loslösen von dem eigenen Selbst bedeutet, und von der Angst, in die die Unklarheit über mich selbst mich versetzt. Denn habe ich erst mal ein fremdes Schicksal in mich aufgenommen, dann ist das eigene Leben tot. Sorge, Leid, Freude über Angelegenheiten, die gar nicht mich betreffen, sind in mir stärker als in jenen Menschen, die mich zu ihrem Vertrauten gemacht haben. Ich kann mich echauffieren, hämmern, ich kann handeln, wenn sich's um fremde Sachen handelt, nur weil ich hier klar sehe; und ich könnte tatenlos zusehen, wie ich das Brett unter den eigenen Füßen verliere, weil ich nicht einmal weiß, was für eine Empfindung ich dabei habe, weil ich nicht imstande bin, mir dabei über mein Denken Rechenschaft zu geben. Und so bin ich, wenn ich ehrlich sein will, aus reinem Egoismus ein teilnahmsvoller Freund geworden, einer, dem man gerne seine Sorgen zuträgt.

Ich möchte lachen, wenn die Erkenntnis nicht so traurig wäre.

Feuilleton.

Die Flucht vor sich selbst.

Von Sven Svenson.

(Nachdruck verboten.)

Sie nennen mich einen Unpraktischen, einen Idealisten, einen Phantasten, einen Schwärmer — was weiß ich! Ein paar, die mich gerne haben, sagen, ich sei der beste, selbstloseste Mensch, und einer meinte sogar, ich sei zu gut für diese Welt. Wenn dies ein Wink für mich sein sollte, mich aus dem Wege zu räumen, dann habe ich ihn bis jetzt nicht befolgt. Ich werde ihn auch dann erst befolgen, wenn ich selbst einsehe, daß alle diese Bezeichnungen, die man für mich bereit hat, zutreffen, daß ich alle Eigenschaften, die sie mir nachreden, auch wirklich besitze. In Wahrheit: ich bin weder ein Unpraktischer, noch ein Idealist, noch ein Phantast, noch ein Schwärmer. Ich bin nur so, wie ich es für meine Person für nützlich halte. Die gute Meinung, die alle Leute von mir haben, ist durchaus unzutreffend. Ich bin im Grunde nichts als ein — zerfressener Mensch. Seitdem ich denke, ist in mir eine bohrende Unzufriedenheit. Stets trieb es mich nach Selbsterkenntnis, aber nicht dabei war auch die Furcht vor dem Erkennen. Mit der Zeit artete diese Furcht aus: vielleicht soll mein Charakterbild verschleiert bleiben, vielleicht tötet sein Anblick wie jener des Bildes von Saïs. Die Erwägung stachelt meine Neugier, aber sie verwirrt mich auch und so trübte sich mir der Blick ins Innere immer mehr. Ich mußte mir eingestehen, daß dieser Zustand mich zugrunde richten würde: dieses Sehnen nach Selbsterkenntnis, dieses Fürchten vor dem Erkennen. Da machte ich eine Wahrnehmung, die mich zuerst entsetzte: Ich wurde inne, daß ich mich von mir selbst entfernen konnte. Das bedarf einer näheren Erklärung. Nun: mir war es längst aufgefallen, daß ich zu jenen Menschen gehöre, die Vertrauen erwecken, denen sich andere mit Vorliebe mitteilen. Ich hatte diese Men-

zurufen geeignet ist, mußte daher in Konstantinopel starke Enttäuschung erzeugen. Das Festhalten der Balkanstaaten an der Forderung einer Kriegsentschädigung wird höchst unangenehm empfunden, da die Übernahme einer solchen Last durch die Türkei aus wirtschaftlichen, politischen und moralischen Gründen schlechterdings als ausgeschlossen zu betrachten ist. Ein sehr wesentliches Hindernis der Verständigung bildet ferner das Beharren Griechenlands bei der Forderung der Abtretung sämtlicher Ägäischen Inseln durch die Türkei. Der ungünstige Eindruck, den die politischen Kreise Konstantinopels von der Erwiderung der Balkanstaaten erhielten, wird allerdings durch die in der Diplomatie vorherrschende Ansicht gemildert, daß man es bloß mit dem ersten Schritt der Annäherung dieser Staaten an den Standpunkt der Mächte zu tun habe. Die weiteren Schritte werden jedoch in der Türkei, deren Antwort an die Mächte dringendes Friedensbedürfnis klar genug erkennen ließ, mit lebhafter Ungeduld erwartet. Die Hoffnung der Türken, daß es gelingen werde, einen schleppenden Gang der Verhandlungen zu verhüten, stützt sich auf die Überzeugung, daß die Mächte nicht unterlassen werden, ihren Einfluß zur Beschleunigung des Friedens in vollem Umfange des Möglichen zur Geltung zu bringen. Man ist zu der Annahme geneigt, daß Bulgarien Bereitwilligkeit zeigen werde, sich innerhalb des Balkanbundes zum Anwälte des Verlangens nach einem raschen Abschluß der langen Krise zu machen.

Politische Übersicht.

Laibach, 9. April.

Aus Lemberg wird gemeldet: Der Wahlauschuß hat den Antrag des ruthenischen Abgeordneten Dr. Lebicij angenommen, wonach in den gesetzlichen Bestimmungen eingefügt wird, daß den Abgeordneten und Büroristen der ruthenischen Nationalität die Berechtigung zustehe, ihre Mitglieder für den Landesausschuß und ihre Vertreter in den Landesanstalten selbständig zu wählen.

Das „Fremdenblatt“ ist überzeugt, daß die Rede des deutschen Reichskanzlers den stärksten Eindruck im Parlament wie in der Bevölkerung innerhalb wie außerhalb der Grenzen Deutschlands machen werde. Sie gebe ein treffendes Bild der gesamten politischen Situation und der daraus entstehenden Möglichkeiten und Aufgaben. Ohne Übertreibungen und ohne Abschwächungen, in männlicher Geradheit und Offenheit sagt es der Reichskanzler heraus, wie die Dinge stehen. Die Rede ist nach der Art, starken Widerhall und Zustimmung in der Bevölkerung zu wecken, weil sie klar und deutlich das formuliert, was unausgesprochen und ungeformt im Bewußtsein des Volkes bereits lebte. Eine Rede, welche nicht populär sein will in dem Sinne, daß sie Tagesphrasen der Menge bietet, sondern vollständig ist, indem sie die große Idee, den Hochgedanken des Staates für alle faßlich macht. — Die Rede des Reichskanzlers wird von der gesamten französischen Presse lebhaft er-

örtert. „Figaro“ schreibt: Die Wirklichkeit entspricht so wenig dem vom Reichskanzler schwärz in schwarz gemalten Bilde. Wie in Russland hegt auch die öffentliche Meinung in Frankreich keineswegs die kriegerischen Ideen, die man ihr zuschreibt. In Frankreich gibt es jene chauvinistische Stimmung, jene absolute Sicherheit des Sieges nicht, wovon der Reichskanzler spricht. Die große Mehrheit der Franzosen wünscht mit aller Entschiedenheit den Frieden. Hat doch der Zeppelin-Zwischenfall die Korrektheit und Höflichkeit der französischen Regierung und die vollständige Ruhe des französischen Publikums gezeigt. Deutschland will sich den Überschuß seiner Bevölkerung zunutze machen. Das ist sein Recht. Aber es ist auch das Recht und die Pflicht seiner östlichen und westlichen Nachbarn, ihre eigene militärische Kraft in demselben Maße zu erhöhen.

Aus Berlin wird gemeldet: Nach Äußerungen der Parteipresse und Parteiführer läßt sich feststellen, daß die überwiegende Mehrheit der bürgerlichen Parteien die Wehrvorlagen annimmt, daß hingegen die Deckungs vorlage heftigem Widerstande begegnen und mancherlei Veränderungen erfahren wird.

Aus Paris wird gemeldet: An französischen Stellen, die über die politischen Vorgänge in Petersburg in verlässlicher Weise unterrichtet werden, wird die Nachricht über die Wahrscheinlichkeit des baldigen Rücktritts des Ministers des Äußern Sasonow bloß als Reflex der Bemühungen angesehen, die von den Gegnern der russischen Regierungspolitik zur Herbeiführung seines Sturzes aufgeboten werden. Diese Kampagne habe jedoch, so heftig und unablässig sie auch betrieben wird, die Stellung des Ministers nicht zu erschüttern vermocht, was in Frankreich als ein im Hinblick auf die europäische Lage beruhigendes Moment mit Befriedigung wahrgenommen werde.

Tagesneuigkeiten.

(Ein feiner Brief.) Mit einer seltsamen Bekleidungsgeschichte hatte sich jüngst das Schöffengericht in Nürnberg zu befassen. Ein Mieter war ausgezogen und sein Abzug war nicht ganz freundlich gewesen. Die Vermieterin beauftragte einen Malermeister mit dem Lünen der Wohnung. Der fand ganze Kolonien von Wanzen und ließ seinen Lehrbuben Jagd darauf machen; dieser erbeutete weit über 1000 Wanzen. Von diesen steckte der Malermeister über 200 in ein Fläschchen und ließ es dem ausgezogenen Mieter mit einem schönen Gruß übersenden. Der Mieter hatte Sinn für Humor und opferte einmal einen freien Sonntag zur Ausführung eines eigenartigen Gedankens. Er setzte sich hin und schrieb seiner früheren Hausfrau einen Brief. Darin kam auf fallend oft das Wort Wanze vor. Das Wort schrieb er aber nicht hin, sondern so oft es vorlam, liebte er an dessen Stelle eine große, echte Wanze auf das Papier. So lautete der Brief: „An die Wirtin zum W W W Heim. Andurch sende ich Ihnen die mir zugeschickten W W wieder zurück mit dem Bemerken, daß ich Sie an dem einzigen Reichtum, den Sie haben, nicht schmälen will. Hätten Sie die W W von den anderen Wohnungen noch

Was suchen Sie da? brummte der Polizist. Stehen Sie auf! Der Coroner allein hat das Recht, irgend etwas hier zu berühren!

Ich tu doch nichts Böses! widersprach die Frau und ihre Stimme klang sonderbar gebrochen. Ich wollte nur sehen, wie die Ärmste gefleidet ist. Ein blaues Kleid, nicht wahr? fragte sie mich.

Blaue Halbseite, antwortete ich. Wohl ein Konfektionskleid, aber sehr gut gearbeitet. Es muß bei Altman oder Stern gekauft worden sein.

Ich — ich bin nicht gewohnt, solche Sachen zu sehen, stammelte die Frau, sich mühsam erhebend. Sie schien ihre Geistesgegenwart völlig verloren zu haben. Ich — ich gehe jetzt wohl am besten nach Hause? Aber dabei rührte sie sich nicht von der Stelle.

Sie ist jung, die arme Kleine, nicht wahr? begann sie wieder mit einem Laut der Stimme, der zögernd und zweifelnd klang.

Ich glaube, sie ist jünger als ich oder Sie, ließ ich mich zu antworten herbei. Ihre schmalen, spitzen Schuhe deuten wohl darauf hin, daß sie das diskrete Alter noch nicht erreicht hat.

Ja, ja, so ist es! rief die Aufwartefrau mit solcher Hast, daß sie mir wieder sehr verdächtig wurde. Deshalb sagte ich ja „arme Kleine“, und sprach von ihrem hübschen Gesichtchen —

Der Lärm auf der Straße schwoll an, man hörte eilige Schritte auf der Freitreppe, und gleich darauf tönte die Klingel schrill durch das Haus.

Das ist die Kriminalpolizei, sagte der Schutzmann mit ruhiger Stimme. Öffnen Sie das Tor, Frau; oder treten Sie in die Vorhalle, wenn Sie wollen, daß ich öffne.

Das war noch eine unverdiente Unhöflichkeit; allein ich fühlte, daß ich ein zu wichtiger Zeuge war, um meine Gefühle zeigen zu dürfen. So hielt ich denn meinen Mund zurück und ging gelassen zum Haupteingangstor.

mitgeschickt, so hätte ich mit den W W eine W W Ausstellung veranstaltet und Ihnen einen W W Preis zugedacht usw. Verachtungsvoll! Einer, der Sie kennt. NB. Bitte, einrahmen.“ Die Vermieterin verflachte den Briefeschreiber. Den kostete der Spaß fünfzig Mark.

(Ein lustiger Melancholiter.) L. C. Dudok de Wit, Herr v. Slangevecht, oder kurz genannt Kes de Wit, einer der merkwürdigsten Sonderlinge Hollands, ist — wie man der „Frank. Zeit.“ aus Amsterdam berichtet — gestorben. Wenn der Reisende auf einem der weißen reisenden sauberen Dampfsboote die Vecht entlang fuhr, vorbei an den ältesten und schönsten, in schattigen Parks vergrabenen Schlössern der Niederlande, sah er plötzlich von fern eine abenteuerliche Gesellschaft von Männern und Frauen unbeweglich an Tischen in einem blumigen Garten sitzen. Da streckte der alte dicke Paul Kruger den Arm empor, Präsident Grant rauchte eine Pfeife, irgend eine Dame lauerte zusammengefunkt auf dem Stuhl und eine Menge anderer Gäste schienen das ankommende Boot neugierig zu erwarten. Beim Herannahen erst bemerkte man, daß sie alle künstliche Figuren waren, nur ein einziger nicht, ein weißhaariger Herr mit fröhlichem rosigem Gesicht, der mitten unter ihnen stand und lustig winkte: Kes de Wit, der Weltreisende. In jüngeren Jahren hatte er ganz Europa und bald Indien zu Fuß durchquert und sich damit zu einer Art Berühmtheit aufgeschwungen. Sein Schloß Slangevecht hat er vollgepflastert mit den interessantesten, aber auch den törichtesten und lächerlichsten Erinnerungen an sein Wanderleben, und sein innigstes Vergnügen war es, all die Narrenheiten, die er zusammengetragen, irgend welchen Freunden oder Fremden, die er aufgelesen, der Reihe nach in einer Rede voll toller Einfälle zu erklären. Er vertrug es nicht, allein zu sein, und sein ebenso gearteter sportwahnsinniger, vor einiger Zeit verstorbener Bruder, der sich selbst überall als den „holländischen Sportminister“ ausgab, hat wacker dafür gesorgt, daß auf Schloß Slangevecht die Gäste niemals fehlten. Kes selbst war seelenfroh, wenn er Fremde verblüffen konnte. Eine Gesellschaft von Amerikanern, die sein Bruder auf einer Bootsfahrt traf und die ihn nach einem guten Restaurant fragte, brachte Bram, der Sportminister schlankweg nach Slangevecht. Kes, der Schlossherr, nahm ohne weiteres die Serviette unter den Arm, dientstbesessen fragte er nach den Wünschen der Gesellschaft, die sich ihrerseits nicht lumpen ließ und eine achtenswerte Beute machte. Bram, der vor Jahren strahlend die Geschichte erzählte, sagte, daß Kes, sein Bruder, nie einen glücklicheren Moment gehabt hätte als damals, wie er nach beendetem Diner der verdrehten Gesellschaft erklärte: „Meine Damen und Herren, Sie schulden mir nichts. Im Gegenteil, ich bin Ihnen Dank schuldig, da Sie mir, dem Herrn von Slangevecht, die Ehre erwiesen haben, meine Gäste zu sein!“ Wenn es Kes an Gästen mangelte, mußte sein altes Pony mit an der Tafel sitzen und der „Präsident Grant“ eine der feinsten Zigarren rauchen. Unzählige Postarten trafen täglich ein, denn jeder, dem es einfiel, schrieb an Kes, und die Post hatte sich schon lange daran gewöhnt, jede unbestellbare Postkarte, wenn sie nur genügende Anzeichen der Narrheit trug, ohne weiteres auf Schloß Slangevecht zu befördern, an jenen unverwüstlichen alten Herrn. Und nun erzählte Jonkheer Teith im „Handelsblad“, daß dieser lustigste und exzentrischste aller Holländer sein ganzes Leben lang mit einer tiefen Melancholie gekämpft habe, die ihn sogar

Zweites Kapitel.

Ich hörte, wie die lärmende Menge draußen zum Tor drängte, doch meine Aufmerksamkeit wurde dadurch nicht abgelenkt; mir fiel auf, daß das Tor nicht verschlossen war; ich drückte die Klinke nieder, und es öffnete sich. Ich unterschied draußen eine schreiende Menge und die Gestalten zweier Herren, die auf den Stufen vor dem Tor standen und auf Einlaß warteten. Ich runzelte die Stirn gegen die Menge und lächelte den Herren zu. Der eine war ziemlich belebt und hatte ein gutmütiges Gesicht, der andere aber war hager und sah sehr streng aus. Aus einem mir unbekannten Grunde schien aber keiner von beiden die ihnen durch mich erwiesene Ehre zu schämen, denn sie warfen mir nur einen unfreundlichen Blick zu.

Haben Sie vorhin aus dem Fenster um Hilfe gerufen? fragte der Dicke.

Ja, ich habe gerufen, antwortete ich mit unerschütterlicher Ruhe. Ich wohne nebenan, und ich bin nur deshalb hier, weil ich meinen Nachbarn stets ein lebhaftes Interesse bezeige. Ich hatte mit Recht angenommen, daß hier etwas nicht in Ordnung war. Doch sehen Sie selbst!

Die Herren standen schon auf der Schwelle des Empfangszimmers. Ich folgte ihnen auf dem Fuße. Sie mußten wohl beide an den Anblick entsetzlicher Dinge gewöhnt sein, denn sie zeigten keinerlei Erregung.

Ich dachte, dieses Haus sei unbewohnt! sagte der Hagerer, der augenscheinlich Arzt war.

Zawohl, bis gestern abend, warf ich ein; und schon wollte ich meine Erzählung beginnen, als ich fühlte, wie jemand an meinem Rock zerrte. Ich drehte mich um und sah die Aufwartefrau hinter mir stehen.

Was wollen Sie denn? fragte ich, denn ich wußte nicht, weshalb ich etwas verheimlichen sollte.

Ich? antwortete sie bestürzt, ich will ja nichts.

(Fortsetzung folgt.)

Das Nachbarhaus.

Roman von A. A. Green.

Autorisierte Übersetzung.

(3. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Die Empfangszimmer der Van Burnams standen durch einen offenen Bogen ohne Tür miteinander in Verbindung. Rechts von diesem Bogen, in der der Eingangstür gegenüberliegenden Ecke, lag die tote Frau. Meine Augen hatten sich schon an das Dämmerlicht gewöhnt, und wie ich nun herumspähte, bemerkte ich einige Einzelheiten, die mir bis dahin völlig entgangen waren; die Tote lag auf dem Rücken, und ihre Füße waren nach der Eingangstür zu gerichtet, und nirgends im Zimmer, außer in der unmittelbaren Umgebung der Leiche, waren Spuren eines Kampfes sichtbar. Alles stand an seinem Platz, alles war in größter Ordnung, nicht nur in diesem, sondern, so weit ich sehen konnte, auch in den anderen Räumen.

Unterdessen suchte die Aufwartefrau zu erklären, wie der Kasten wohl umgefallen sein möchte:

„Die Ärmste! Die Ärmste! Sie hat ihn auf sich selbst herabgezogen und umgeworfen. Aber wie ist sie denn hereingekommen? Und was wollte sie in dem unbewohnten Hause?“

Der Polizist, für den augenscheinlich diese Bemerkungen bestimmt waren, murmelte etwas Unverständliches. Ratlos wandte sich die Frau zu mir.

Was sollte ich ihr antworten? Einiges wußte ich ja von der Nacht her, aber das konnte ich ihr nicht sagen. So schüttelte ich bloß den Kopf. Nach dieser zweiten Rückweisung schwieg das arme Weib; nur einen sonderbar flehenden Blick warf sie noch dem Schutzmann und hierauf mir zu, was ich nicht verstand. Dann wandte sie ihre Augen wieder der Toten zu. Da sie jetzt näher bei der Leiche stand, sah sie wohl etwas, worüber sie erstaunte, denn sie kniete nieder und begann die Röcke der Frau zu untersuchen.

in seinen allerleiteten Lebensjahren menschenlos gemacht hat. Und die Sehnsucht, dem Trübsinn zu entfliehen, sei es gewesen, die ihn dazu getrieben, planlos zu Fuß die Welt zu durchqueren und zu Hause einen tollen und unbegreiflichen Einfall dem anderen folgen zu lassen.

(Die Gefahren der Filmrolle.) Eine der Kinogrößen, der Italiener Capozzi, der durch den Kinematographen zu einer internationalen Berühmtheit geworden ist, erzählt im "Caffaro" einige der Abenteuer, die er im Dienste des Films unfreiwillig erlebt hat. In dem Kienfilm "Der Sklave von Karthago" stellte Capozzi den Haupthelden, den Sklaven selbst, dar. Mit einem Christenkind auf dem Arm schreitet er in die Arena des Circus, wo "grimme Löwen" seiner harren. Die Aufnahme sollte dergestalt vor sich gehen, daß zuerst der Sklave mit dem Kind auf dem Arm durch eine Falltür die Arena betreten sollte, und hierauf wollte man erst durch eine andere Falltür die Löwen hineinlassen. Ein böses Misgeschick aber wollte, daß die Löwentür zuerst geöffnet wurde, und als der Sklave nun in die Arena kam, sah er sich zwei Löwen gegenüber, die ihn nicht gerade freundlich anblinzelten. Das aufs höchste erschrockene Kind glitt eiligst von dem Arme herunter und rettete sich durch das Pförtchen zurück, das darauf eiligst geschlossen wurde, um die Löwen am Entweichen zu verhindern. Der gute Capozzi aber saß in der Falle, und wenn nicht im letzten Augenblick der Dompteur gekommen wäre, hätte wohl die Scheintragödie leicht zur Wirklichkeit werden können.

Erheblich unangenehmer endete ein anderes Abenteuer Capozzi. Diesmal stellte er einen internationalen Eisenbahnräuber dar, der im letzten Augenblick, als schon der Zug im Fahren begriffen ist, in ein Frauenabteil hineinspringt, um dort seine Schandtaten auszuüben. Alles klappte vorzüglich: der "Räuber" springt in ein Frauenabteil erster Klasse des Zuges Turin-Moncalieri, der Pinophotograph dreht fleißig die Kurbel, kurz, der Film versprach glänzend zu werden. Aber kaum war Capozzi im Abteil drin, als eine Engländerin, die einzige Insassin, Zeter und Mordio schrie. Und als der Eisenbahnräuber seinen Bart und die ganze Vermummung abriß, um sich als anständiger Europäer zu repräsentieren, da stand es bei der Tochter Albions erst recht fest, daß der Eindringling ein verkappter Brigant sei. Es gelingt ihr, die Notbremse zu erfassen. Capozzi will sie daran hindern und gibt sich verzweifelte Mühe, ihr die Wahrheit plausibel zu machen, sie schreit aus Leibeskräften, Zugführer und andere Passagiere eilen schleunigt herbei, sehn Capozzi mit der Dame ringen und — verbleuen den "Räuber" ganz jämmerlich. Halb tot vor Schrecke, konnte Capozzi dann in einer kleinen Pause, welche die strafenden "Engel" machten, flüstern: "Ein Irrtum, meine Herren! Ein Irrtum! Ich bin Kinoschauspieler."

(Der Jahrestag der "Titanic"-Katastrophe.) Drei amerikanische Damen, die durch die "Titanic"-Katastrophe Witwen geworden sind, gehen daran, den Jahrestag dieser Tragödie auf eine ebenso eigenartige als rührende Weise zu feiern. Mrs. Jacques Futrelle, Mrs. Henry Harris und Mrs. George Thorne werden am 13. d. Boston an Bord einer Dampfschiff kreuzen und zwei Tage später, in der Nacht vom 14. zum 15. d. zu derselben Stunde, als vor einem Jahre der Riesendampfer in den Fluten versank, an genau derselben Stelle dem Angegenden ihrer Gatten ihren Tribut zollen. Große Körbe mit Blumen, am Boden mit Steinen beschwert, werden in die Fluten hinabgelassen, so daß der tief unten auf dem Meeresgrund ruhende Schiffskörper den duftigen Gruss von der lebenden Welt erhalten wird. Ein Kaplan, den die drei Witwen mitnehmen, wird unmittelbar vor dieser Prozedur einen kurzen Gottesdienst abhalten, und wenn die Fackel wieder langsam davondampft, werden die drei Frauen, der Kaplan und die Matrosen das fromme Lied "Näher, mein Gott, zu dir" anstimmen, das die Helden der "Titanic" angesichts des Todes gesungen haben. Die Idee stammt von Mrs. Futrelle, die am 15ten jedes Monats zur Massachusettsküste gefahren ist, um Blumen ins Meer zu versenken. Jacques Futrelle war bekanntlich ein außerordentlich begabter und erfolgreicher Romanschriftsteller und er liebte die Blumen ganz außerordentlich. Er sang sie und in jedem seiner Romane spielten Blumen eine Rolle.

(Probehochzeit.) Aus New York wird gemeldet: Der Richter Chatalan vom Obersten Gerichtshof des Staates New York hat verfügt, daß von jetzt ab Probereihen für Personen bis zum 18. Lebensjahr eingegangen werden dürfen. Demnach können junge Leute unter 18 Jahren im Staate New York Probereihen eingehen oder sie können, wie es in der amtlichen Verfügung heißt, die Lösung des Bundes verlangen, falls die Heirat ihren Erwartungen nicht entsprochen hat.

örtliche Fachmänner die dortigen Brunnenwässer als gesundheitsschädlich. Die Fabrikleitung legte sohn einen Plan zur Abstellung der konstatierten Übelstände vor, mit dem sich die Stadtgemeinde einstweilen zufrieden gab, wiewohl eine gründliche Abhilfe nur durch Errichtung einer zweckentsprechenden Kanalisation geschaffen werden könnte. Gegen eine solche Lösung der Angelegenheit brachte jedoch die Gemeinde Moste den Rekurs ein. Da indes die Fabrik zur Durchführung der Kanalisation nicht verhalten werden kann und da auch die Stadtgemeinde vorläufig nicht in der Lage ist, der Kanalisationsfrage näher zu treten, beantragte der Referent die Abweisung des Rekurses.

Gemeinderat Dr. Bajec wies auf die langjährigen Beschwerden der Bewohner in der Umgebung der Leimfabrik wegen Infestation des Bodens hin, welche Infestation für die Gesundheit der Bewohner bedenkliche Folgen haben könnte. Da die stark bevölkerte "Grüne Grube" unmittelbar an die Stadt grenzt, wäre eine eventuelle Epidemie auch für die Stadtbevölkerung gefährlich. Die von der Fabrikleitung in Vorschlag gebrachten Maßnahmen zur Auffrischung der Fabrikumgebung seien unzureichend; Redner gibt daher dem Wunsche Ausdruck, der Bürgermeister möge seine Autorität zwecks ehesten Durchführung der Kanalisation einzusetzen.

Bürgermeister Dr. Tavčar konstatierte, daß eine Auffrischung der Umgebung der Leimfabrik tatsächlich notwendig sei und daß widrigfalls selbst die Schließung des Fabrikbetriebes in Aussicht genommen werden müsse, obwohl dadurch eine Anzahl von Familien brotlos würde. Nach Ansicht von Fachmännern dürften jedoch durch die von der Fabrik proponierten Maßnahmen für eine Reihe von Jahren die sanitären Übelstände beseitigt werden. Mittlerweile dürfte vielleicht auch die Kanalisationsfrage ihrer Lösung näher gebracht werden. Die Beschwerde der Gemeinde Moste sei daher abzuweisen.

Bei der Abstimmung wurde der Antrag des Referenten auf Abweisung des Rekurses mit großer Mehrheit angenommen.

Gemeinderat Stemböv berichtete weiters über die Buschritter des Stadtmastrates betreffs Beschaffung von Beschotterungsmaterial und Erwerbung eines Steinbruches zu diesem Behufe. Die Stadtgemeinde trat diesbezüglich mit dem Grundbesitzer Michael Hiti in Sankt Marein bei Laibach in Unterhandlung, der sich bereit erklärte, der Stadtgemeinde ein Grundstück um den Betrag von 1600 K zu verkaufen, auf dem ein Beschotterungsmaterial gewonnen werden könnte, welches vom mechanisch-technischen Laboratorium in Wien als vorzüglich bezeichnet wurde. Das betreffende Grundstück liegt in unmittelbarer Nähe der Straße, und könnte daher das gewonnene Material leicht abtransportiert werden. Der Antrag des Referenten wurde angenommen.

Über Antrag des fortschrittlichen politischen und Bildungsvereines für das St. Jakobsviertel wurde beschlossen, über den Galjevicabach eine Betonbrücke mit dem präliminierten Kostenbetrage von 1100 K zu errichten. Gemeinderat Serjak urgierte bei diesem Anlaß die Durchführung dieses Projektes, das er bereits im Gemeinderat vertreten habe. Gemeinderat Stemböv berichtete weiters über den selbständigen Antrag des Gemeinderates Reisner betreffs Regulierung der Straße am Laibacher Moor vom sogenannten "Rdeči kriz" bis zur Schule auf dem Karolinengrunde. Zwecks Durchführung der Regulierung wurde ein Kredit von 900 K bewilligt.

In Angelegenheit der projektierten Regulierung des unteren Teiles der Pražalova ulica an der Ausmündung in die Bahnhofsgasse gab Referent Stemböv die Aufklärung, daß die Besitzer Davorin Rossek und Frau Čenovar für die Abtretung des zu Regulierungszwecken erforderlichen Grundes übertriebene Forderungen stellen und daß daher die Expropriation werde durchgeführt werden müssen. Gemeinderat Stefe meinte, daß ein nochmaliger Versuch zwecks gütlicher Beilegung der Angelegenheit zu unternehmen wäre. Bizebürgermeister Dr. Triller hob dem geäußerten Wunsche gegenüber hervor, daß ja noch immer ein gütlicher Ausweg möglich sei, wenn die Besitzer Rossek und Čenovar der Gemeinde entgegenkommen geneigt sind; die Regulierung der Straße aber sei dringend und müsse daher eventuell zur Expropriation geschritten werden. Der Antrag des Referenten auf Einleitung der Expropriation wurde sodann angenommen.

Das Anbot des Besitzers J. Ogorolec betreffs Ankaufes seines Stallgebäudes zwecks Regulierung der Ballhausgasse wurde abschlägig beschieden, da der Verkaufspreis per 13.658 K viel zu hoch gegriffen erscheint. Das Anbot des Besitzers Albert Beschko, der sich bereit erklärt, den zur Regulierung der Cesta v Rožno dolino erforderlichen Grund unentgeltlich abtreten zu wollen, wenn die Stadtgemeinde für die Wasserableitung von seinem Besitz vorsorgen wolle, wurde ohne Debatte angenommen und Herrn Beschko für das lohale Entgegenkommen der Dank ausgesprochen.

Nach Erledigung der Tagesordnung brachte Gemeinderat Pustolemski einen Dringlichkeitsantrag betreffs der Fahrordnung auf der oberkrainischen Strecke der Staatsbahn ein. Da die Absicht bestehe, mit 1. Mai I. J. den Personenzug Nr. 1723 aufzulassen und an dessen Stelle einen Schnellzug einzuführen, sei das f. f. Eisenbahnaministerium dringend zu ersuchen, daß der Personenzug Nr. 1723 erhalten bleibe und zwecks Förderung der Touristik an Sonn- und Feiertagen ein Zug einzuführt werde, der um 2 Uhr nachmittags von Laibach abgefahren und um halb 8 Uhr abends wieder in Laibach eintreffen würde. Der Antrag wurde ohne Debatte angenommen.

Bizebürgermeister Dr. Triller beantragte in dringlicher Weise einen Protest gegen das Sohlenleverbattell, das geeignet sei, eine wesentliche Verteuерung der Ledererzeugnisse, insbesondere der Beschuhung, herbeizuführen und die ohnehin drückende Lage der Bevölkerung noch ungünstiger zu gestalten. Der beantragte Protest gegen das Lederkartell wurde genehmigt und gleichzeitig beschlossen, an die f. f. Regierung das Erfuchen zu stellen, ein strenges Kartellgesetz im Reichsrat ehestens einzubringen.

Gemeinderat Malli urgierte die Ausgestaltung des Telephonnetzes in Laibach, Gemeinderat Stefe eine entsprechende Aktion zwecks Ausschmückung von Fenstern und Balkons mit Blumen.

Gemeinderat Risan interpellierte den Bürgermeister in betreff der Arbeits- und Lohnverhältnisse bei den Regulierungsarbeiten im Laibachflüßbett und bei den Sammelnalalarbeiten, Gemeinderat Franchetti betreffs Verkaufes von Petroleum in sogenannten Tankwagen.

Der Bürgermeister schloß sodann um 8 Uhr abends die öffentliche Sitzung mit der Mitteilung, daß die nächste Plenarsitzung am 20. Mai stattfinden soll.

In der hierauf abgehaltenen vertraulichen Sitzung wurde Magistratskonzipist Vladimir Breskvar auf seinem Dienstposten definitiv bestätigt.

Landeshilfsverein für Lungenträne.

Der Landeshilfsverein für Lungenträne in Krain hielt am 8. d. M. im Bibliotheksraum der f. f. Landesregierung seine diesjährige ordentliche Generalversammlung und eine Versammlung der Damensektion ab. Der Präsident, Herr Hofrat Rudolf Graf Chorinsky, eröffnete die Versammlung, begrüßte die erschienenen Mitglieder und hielt dann nachstehende Ansprache:

Hoch verehrte Versammlung! Wenn wir heute, da der Landeshilfsverein in das zehnte Jahr seiner Wirksamkeit tritt, auf seine bisherige Tätigkeit zurückblicken, können wir mit Befriedigung konstatieren, daß er nicht nur seiner engeren Aufgabe auf kurativem und prophylaktischem Gebiete nachkam, soweit ihm das seine Mittel erlaubten, sondern daß er auch alle großen Fragen, die im letzten Jahrzehnt auf dem Gebiete der Tuberkulosebekämpfung auftauchten, in den Kreis seiner Erwägungen zog. In ersterer Hinsicht sind die Hilfseleistungen zu erwähnen, die er Lungentränen und solchen, die zu deren Erkrankung disponieren, angeleihen ließ. Der Mittelpunkt dieser Tätigkeit ist unsere Hilfsstelle für Lungenträne, die unter der Leitung des Vereinsarztes Herrn Dr. August Lewin steht. Tuberkulose werden in ihren Wohnstätten aufgesucht, hygienisch beaufsichtigt und erzogen. Heilbare und solche, welche ihre Arbeits- und Erwerbsfähigkeit wieder erringen können, werden mit namhaften Unterstützungen in Heilstätten abgegeben. Unheilbare, wenn nur möglich, in Kranken- und Siechenanstalten untergebracht. Skrofulose und zur Tuberkulose disponierte Kinder werden auf Kosten des Landeshilfsvereines in das Seehospiz Grado geschickt und dort gekräftigt. Eine besondere Sorgfalt aber lassen wir jenen armen, vorläufig noch gesunden Kindern angeleihen, denen im Kreise ihrer tuberkulösen Familien früher oder später die Erkrankung droht. Wir suchen sie auf alle mögliche Weise zu kräftigen, gewähren ihnen Nahrungszubehör und trachten sie, wenn nur möglich, aus der gefährlichen Umgebung zu entfernen. Der Gedanke, der uns schon seit dem ersten Jahre der Vereinstätigkeit vorschwebt und sich als eine der dringendsten Maßnahmen erweist, für solche Kinder ein eigenes Kinderheim zu errichten, konnte Mangels an Mitteln noch immer nicht verwirklicht werden, wiewohl wir einen Baugrund bereits erworben haben. Wir behafteten uns bisher damit, daß wir solche gefährdeten Kinder teils bei anderen gefundenen Familien, teils in Anstalten, wie in den beiden Waisenhäusern, im "Asylum angelorum" unterbrachten. Doch geht der Plan, diese Kinder in einer gemieteten Wohnung in eigene Obhut zu übernehmen, seiner Verwirklichung entgegen, wie wir heute hören werden.

(Slovenisch fortlaufend:) In der zweiterwähnten Richtung ist die Beteiligung des Landeshilfsvereines bei den Österreichischen Tuberkulosefamilien und seine Mitwirkung im Österreichischen Centralcomitee zur Bekämpfung der Tuberkulose zu erwähnen, seine Sorge für die Errichtung neuer Heilstätten, sein Interesse für die Frage der Heliotherapie, die in den letzten Jahren im Vorgrunde der Diskussionen auf allen wissenschaftlichen Tuberkuloseversammlungen steht. Über die Vorarbeiten, die in dieser Hinsicht unter Führung der Landeshilfsvereine in Krain vorgenommen wurden, werden wir aus dem Bericht des Generalsekretärs erfahren.

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

Laibacher Gemeinderat.

Im weiteren Verlaufe der vorgestrigen Plenarsitzung referierte Gemeinderat Stemböv über eine Reihe von Bauangelegenheiten.

Gemeinderat Stemböv berichtete zunächst über den Rekurs der Gemeinde Moste gegen eine Entscheidung des Stadtmastrates betreffs Abstellung diverser sanitärer Übelstände bei der Leimfabrik. Infolge der Drainage der Abfallwässer wurden die Brunnen in der Umgebung der Fabrik infiziert und anlässlich des am 21. Dezember v. J. abgehaltenen Lokalaugenscheines bezeichneten

Nachdem der Vorsitzende noch einige Aufschlüsse über die interne Vereinsgebarung gegeben hatte, erstatte der Generalsekretär Dr. Démeter R. v. Bleiweiss nachstehenden Tätigkeitsbericht:

Hochverehrte Versammlung! Die erstaunlichen Erfolge der Heliotherapie bei Fällen von chirurgischer und Hauttuberkulose bewogen den Landeshilfsverein im Jahre 1912 die Vorarbeiten zwecks Errichtung einer Sonnenheilstätte nach Schweizer Muster in Obertrain zu treffen. Die südliche Lage des Landes und die herrlichen Gebirgsformationen der Julischen Alpen und Karawanken ließen besonders günstige Verhältnisse voraussehen. Der Landeshilfsverein wandte sich deshalb an den bekannten Klimatologen und Korrespondenten der k. k. Zentralanstalt für Meteorologie, Herrn kais. Rat Dr. Robert Klein in Tragöß, der auch dem Vereine zur Bekämpfung der Tuberkulose in Steiermark bei Auswahl der zu einer heliotherapeutischen Station geeigneten Plätze zur Seite gestanden war. Kais. Rat Dr. Klein erklärte sich in der liebenswürdigsten Weise bereit, an den notwendigen Begehungen teilzunehmen und auf Grund der hiebei gewonnenen Erfahrungen und der vorhandenen meteorologischen Daten ein Gutachten abzufassen. In der zweiten Hälfte des August besichtigte darauf eine aus den Herren kais. Rat Dr. Robert Klein, Ausschussmitglied Landessanitätsreferent Hofrat Dr. Franz Zupanc und Generalsekretär Dr. Démeter R. v. Bleiweiss bestehende Abordnung die in Betracht gezogenen Plätze, das sind einige Seitentäler der Wochein und die Sülehn der Golica in den Karawanken. Schon bei dieser Gelegenheit zeigte es sich, daß die klimatischen Verhältnisse, soweit sie für eine Sonnenheilstätte in Betracht kommen, in den südlichen Alpentälern weit ungünstiger sind als in den Zentralalpen. In Krain ist die Südseite fast ausnahmslos die Wetterseite, dürfte sich also wegen der größeren Niederschlagsmenge und der stärkeren Luftbewegung kaum zu heliotherapeutischen Stationen eignen, zumal hier Südost- und Südwestwinde vorherrschen. Dazu kommt, daß die Besonnungsverhältnisse der Julischen Alpen im Winter entschieden ungünstiger sind als in den Zentralalpen, während umgekehrt im Hoch- und Spätsommer die Julischen Alpen vor letzteren klimatisch begünstigt sind. Der julische Alpensommer kommt also dem Bergwandrer zugute, wie der Herbst die Freude des Jägers bildet — zu Heilszwecken und insbesondere heliotherapeutischen Zwecken erweisen sich unsere Alpentäler weniger günstig. Denn für eine heliotherapeutische Station ist vor allem die Wintersonne von Bedeutung! Ferner zeigte es sich, namentlich nach Durchsicht der bis in die Fünfzigerjahre zurückreichenden meteorologischen Aufzeichnungen, daß das in Aussicht genommene Gebiet zu den niederschlags- und regenreichsten von Krain und der gesamten Alpen überhaupt gehört. Die Julischen Alpen mit dem Triglav sind die erste größere Gebirgsmasse, die in jähem Anprall von den warmen, dampfgesättigten Seewinden der Adria bestrichen wird. Diese veranlassen aufsteigende Luftströme an ihren Flanken und infolge der gesetzmäßigen Wärmeabnahme mit der zunehmenden Höhe Kondensation!

Günstiger sind die Verhältnisse an den Südabhängen der Karawanken. Sie liegen zwar noch im Luv der Südwestwinde, doch kommt hier, als in einer inneren Kette, schon die regensteigernde Wirkung des Triglav in Abfall, da sie in seinem Windschatten wenigstens graduell verringerte Niederschläge empfangen. Das Minus kann mit 25 Prozent veranschlagt werden.

Kais. Rat Dr. Klein kommt deshalb in seinem Gutachten zu dem Schlusse, daß das Projekt, eine heliotherapeutische Station in den Julischen Alpen zu errichten, vollkommen fallen gelassen werden muß. Hingegen erscheint die Schaffung einer solchen Station an den Südabhängen der Karawanken aussichtsreicher. Doch sollen zuvor die klimatischen Verhältnisse genau beobachtet werden, damit eine wissenschaftliche Grundlage für die seinerzeit zu errichtende Station gewonnen werde. Der Landeshilfsverein hat deshalb über Anraten des Kaiserl. Rates Dr. Klein zwei eigene meteorologische Stationen aufgestellt, die eine beim Balvafor-Schutzhause unter dem Stol, die zweite als Kontrollstation beim Forsthause Mrzli Studenec auf dem Poljukaplateau in den Julischen Alpen. Beide Stationen sind mit allen notwendigen Instrumenten, so auch mit Sonnenscheinautographen nach Schmidt ausgestattet. Die Ergebnisse dieser Beobachtungen werden für die weiteren Maßnahmen bestimmend sein.

Der Landeshilfsverein erfüllt eine angenehme Pflicht, wenn er Herrn Kaiserl. Rat Dr. Robert Klein für seine mühevolle und selbstlose Arbeit an dieser Stelle den herzlichsten Dank ausspricht. Warmer Dank gebührt ferner der k. k. hydrographischen Landesaabteilung, die auf unser Erüben einen Teil der Instrumente der Station Mrzli Studenec beisteuerte, und der Sektion Krain des D. u. S. Alpenvereines, welche in der zuvorkommendsten Weise gestattete, daß die eine meteorologische Station bei ihrem Schutzhause unter dem Stol aufgestellt wurde und deren Mitglieder den Beobachtungen reges Interesse entgegenbringen.

Ebenso gebührt unser Dank dem Herrn k. k. Förster M. Hangler in Mrzli Studenec, der die Beobachtungen so eifrig und gewissenhaft vornimmt, daß er sich schon nach dem ersten Monatsberichte die Anerkennung der k. k. meteorologischen Zentralanstalt in Wien erwarb.

(Fortsetzung folgt.)

— (Verleihung des Direktortitels.) Wie uns mitgeteilt wird, hat Seine Exzellenz der Herr Minister für Kultus und Unterricht dem Oberlehrer der allgemeinen Volkschule in Unterloitsch, Josef Türk, in Anerkennung seiner vieljährigen, erprobten Wirksamkeit auf dem Gebiete des Schulwesens den Direktortitel verliehen.

— (Vom Volksschuldienste.) Der k. k. Stadtschulrat in Laibach hat an Stelle des bis zum Schlusse des Schuljahres krankheitshalber beurlaubten Oberlehrers Jakob Dimnit die bisherige Volontärin an der Vierten städtischen Knabenvolkschule Anna Likoza zur Supplentin an der Ersten städtischen Knabenvolkschule in Laibach ernannt. — Der k. k. Bezirksschulrat in Gurkfeld hat an Stelle der krankheitshalber beurlaubten Lehrerin Maria Kotnik die Lehrsupplentin Kornelia Cermelj zur Supplentin an der vierklassigen Volksschule in Arch bestellt.

— (Vom politischen Rechnungsdienste.) Seine Exzellenz der Herr Landespräsident im Herzogtum Krain hat den Abiturienten Reinhold Pucško zur Probepraxis beim Rechnungsdepartement der k. k. Landesregierung zugelassen.

— (Aus dem Kloster Sittich.) Am 31. v. M. hat der Sitticher Konvent einstimmig den Herrn P. Bernard Widmann, langjährigen Prior in Mehrerau, zum Abte gewählt. Die Benediktion wurde am 6. d. M. auf Wunsch des Ordensgeneralvikars nur im engsten Familienkreise und als Feier für die Pfalz begangen. Infolgedessen wurden keine Einladungen versendet.

— (Slovenische Pilger in Rom.) Aus Rom, 9. d., wird gemeldet: Heute abends sind 650 slovenische Pilger aus Krain, Küstenland, Kärnten und Steiermark unter der Führung des Fürstbischofs von Laibach, Doktor Jeglič, hier eingetroffen.

— (Emission königlich ungarischer steuerfreier 4½%iger Staats-Rentenarie vom Jahre 1913 in Gold.) Bekanntlich findet am heutigen Tage die Subskription der von der königlich ungarischen Regierung emittierten Anleihe von 150 Millionen Kronen statt. Mit Rücksicht auf den sehr günstigen Subskriptionskurs von 90,60 %, der den Subskribenten eine dauernde Verzinsung von fast genau 5 % sichert, und den Umstand, daß die Binsen in Österreich rentensteuerfrei sind, eignet sich diese Rente ganz besonders zu Anlagezwecken. Anmeldungen werden von der Filiale der k. k. priv. Österreichischen Kredit-Anstalt für Handel und Gewerbe in Laibach (Präserengasse 50) am heutigen Tage während der üblichen Geschäftsstunden entgegengenommen.

— (Änderungen in den Vorschriften für den Brieftelegrammverkehr in Österreich.) Um den mannigfachen Wünschen, welche in interessierten Kreisen des Publikums bezüglich dieser Korrespondenzart laut geworden sind, zu entsprechen, hat das Handelsministerium nachstehende Erweiterungen in den Vorschriften für den Brieftelegrammverkehr eintreten lassen: Brieftelexgramme, deren Aufgabe bisher bloß in Orten zulässig war, in denen der allgemeine Telegrammverkehr mindestens bis 10 Uhr nachts aufrechterhalten wird, dürfen fortan auch in solchen Orten zur Aufgabe gelangen, in denen die Telegraphenämter bloß bis 9 Uhr abends für den allgemeinen Verkehr offen stehen, vorausgefecht, daß diesen Ämtern die Ermächtigung zur Annahme von Brieftelegrammen seitens ihrer vorgesetzten Post- und Telegraphendirektion ausdrücklich erteilt worden ist. Der Zeitpunkt, von welchem ab Brieftelexgramme bei den Post- und Telegraphenämtern aufgegeben werden können, wurde von 7 auf 6 Uhr abends verlegt, und der Schlüß der Annahme solcher Telegramme für die Telegraphenämter mit ganzem oder halbem Nachtdienste auf halb 11 Uhr nachts hinausgeschoben.

— (Verleihung von Stipendien an Lehrpersonen an Mittelschulen für Studienreisen nach Italien und Griechenland.) In Gemäßheit des Erlasses des Ministeriums für Kultus und Unterricht vom 1. März 1892, B. 23.250 ex 1891 (M. B. Bl. v. J. 1892, S. 527), betreffend die Errichtung und Verleihung von Stipendien an Lehrpersonen an Mittelschulen für Studienreisen nach Italien und Griechenland, gelangen solche Stipendien für das Jahr 1913 zur Verleihung. Bedingungen für die Erlangung eines Stipendiums sind: 1.) die vollständige Lehrbefähigung für klassische Philologie oder für Geographie und Geschichte; 2.) eine mindestens dreijährige Verwendung als selbständiger Lehrer an einer Mittelschule. Dem Bewerbungsgefechte sind anzuschließen: 1.) das Curriculum vitae; 2.) die Qualifikations-tabelle samt Verwendungszeugnissen; 3.) das Lehrbefähigungszeugnis; 4.) wissenschaftliche Arbeiten, die der Bewerber etwa veröffentlicht hat oder zu veröffentlichen gedenkt. — Die Bewerbungsgefechte sind an das Ministerium für Kultus und Unterricht zu richten, auf dem vorgeschriebenen Dienstweg einzubringen und der vorgesetzten Landesschulbehörde bis 15. Mai vorzulegen.

— (Erster Vortragsabend der „Österreichischen Urania“.) Gestern abends fand in der hiesigen Tonhalle ein Lichtbildvortrag über die Eroberung des Südpols statt. In über 100 vorzüglich gelungenen Lichtbilderstellungen gelangte der Kampf um den Südpol zur Darstellung, der in Roald Amundsons glänzender Expedition von 1911/12 gipfelt und zu einem der stolzesten Triumphe menschlicher Forschertätigkeit geführt hat. Der Vortragende schilberte zunächst die Südpolarforschung von Bouvet an bis 1843. Damals war James Ross entlang der Küste des von ihm entdeckten Viktorialandes bis zum fernsten südlichen Punkte in 78 Grad 10 Minuten südlicher Breite vorgedrungen. Die weiteren großen Eroberungszüge in die Antarktis werden durch die Expe-

ditionen Carsten, Borchgrevins und Erich von Drygalski, ferner durch die Expedition Prof. Nordenstjöldes bezeichnet, dessen Schiff „Antarktik“ unterging. Ihm folgte Ernst Shackletons Expedition von 1907 bis 1909 und dessen erste Besteigung des 4000 Meter hohen Bulfants Erebus, schließlich die Eroberung des Südpols in der so unendlich mühe- und aufopferungsvollen Expedition Amundsons 1911/12. Der Vortrag brachte in anschaulicher Weise den Beweis, daß auch unsere heutige neuroasthenische Zeit noch Helden hervorbringt, die sich würdig den kühnsten Konquistadoren vergangener heroischer Tage anschließen. Die Anforderungen, die an Tatkraft, Ausdauer und Entschlagsfähigkeit der mutigen Vorsitzer gestellt und von diesen ohne Zagen ertragen wurden, sind geradezu übermenschlich gewesen, aber der schönste Erfolg krönte Unternehmungen, die unsterblich bleiben werden, so lange große Taten auf dieser Welt noch fortleben. Neben der Darstellung der technischen Mittel und Vorgänge zur Bezwigung der furchtbaren Eisewüste im sechsten Weltteil der Antarktis erhielten die Zuschauer Bilder von majestätischer Pracht aus der Polarwelt mit ihrer Mitternachtssonne und ihrem wundersamen Farbenspiel des Meeres, der riesigen Eisberge, schließlich auch Bilder der dortigen Fauna, die allerdings eine viel ärmer ist als in den Nordpolarländern, da sie außer Bögeln nur noch Robben aufweist. Besonders reizvoll ist das eigenartige Leben der Pinguine, die hier in Kolonien von Zehntausenden ein höchst originelles Dasein führen. Der Vortrag bot des Interessanten in Fülle und trug jedenfalls dazu bei, nützliche Kenntnisse über einen Gegenstand zu verbreiten, um den sich gerade in den letzten Jahren alle Kulturvölker, einschließlich der Japaner, aufs wärmste bemüht haben. Man darf den Fortsetzung am heutigen Abend über die Erforschung des Südpols mit Spannung entgegensehen. Die zahlreich erschienenen Besucher nahmen den Vortrag mit lebhaftem Beifall auf. Außer anderen hervorragenden Mitgliedern der Gesellschaft wohnte Seine Exzellenz der Herr Landespräsident Baron Schwartzenberg dem Vortrage bei.

— (Der Verein „Društvo za pospeševanje ljubljanskega barja“) hielt gestern vormittags im „Mestni dom“ seine Hauptversammlung ab, die in Vertretung des Obmannes, Herrn Direktors Ivan Hribar, dessen Stellvertreter, Herr Gabriel Jelovšek, eröffnete. Seinen Ausführungen zufolge hat der Verein im Verlaufe seiner Tätigkeit so viel Lebenskraft bewiesen, daß ihm nunmehr auch die einstigen Gegner in keiner Weise beikommen können. Besonderes Verdienst hiefür gebührt dem Sekretariate. Zwecks Lösung verschiedener agrarischer Fragen wurden Versuche mit Zucker- und Futterrüben ange stellt und auch Erdäpfelkulturen angelegt, um Material für die Branntweinherstellung zu gewinnen. Der Verein hatte bei seiner Tätigkeit die Interessen aller Morastbewohner vor Augen. Nachdem Herr Jelovšek Herr Bürgermeister Dr. Čavčar für die kostenlose Überlassung des Versammlungsortes den Dank ausgesprochen, gedachte er der verstorbenen Vereinsmitglieder, namentlich des Herrn Dechanten Gantzar aus Oberlaibach, der für den Verein ein ganz besonderes Interesse an den Tag gelegt hatte. Die Versammlung ehrt das Andenken der verblichenen Mitglieder durchs Erheben von den Sizien. Hierauf erstattete der Direktor der chemisch-landwirtschaftlichen Versuchsstation, Herr Jakob Türk, den Tätigkeits- und den Kassabericht über die beiden letztverfloßenen Jahre. Der Verein zählte im Jahre 1911 720, im Jahre 1912 hingegen 746 Mitglieder. Die Einnahmen im Jahre 1911 betrugen 33.752 Kronen 24 h, die Ausgaben 30.308 K 16 h, die Einnahmen im Jahre 1912 beliefen sich auf 37.378 K 12 h, die Ausgaben auf 32.990 K 44 h. An verschiedenen Werten und Forderungen sind im Jahre 1911 5519 K 80 h, im Jahre 1912 6755 K 43 h hinzuzurechnen, hingegen vom Vereinsvermögen im Jahre 1911 5408 K 50 h und im Jahre 1912 5000 K in Abzug zu bringen. Aus dem mobilen Vermögen pro 1912 müssen noch die Administrationsauslagen für die Herausgabe des Jahresberichtes gedeckt werden. Der Gesamtgoldverkehr im Jahre 1911 bezifferte sich mit 64.060 K 40 h, im Jahre 1912 mit 70.368 K 56 h. Die Vereinseinnahmen setzten sich hauptsächlich aus der Staatssubvention (jährlicher 6700 K), aus dem Erlös für künstliche Düngmittel und aus dem Erlös vom Samenverkaufe zusammen. Der Verein hat in Laibach und in Oberlaibach je eine Niederlage für Kunstdünger und Samen. Die Vereinsbaumschule in Schwarzdorf weist trotz der Hagelschäden und verschiedener Schädlinge einen Bestand von 10.000 Bäumchen auf. Heuer werden unter die Mitglieder wieder 1400 Bäumchen kostenlos verteilt werden. Hauptsächlich die Apfelbäume kommen auf dem Moraste gut fort. Die Düngungsversuche auf Wiesen, weiters die für Erdäpfelkulturen, für Rot- und Buckerrüben waren von

Domino Margarine
Jeden Samstag frisch
1292 bei Brata Kolé in Rudolfswert. 6-2
Bestes Fett für feine Mehlspeisen

schönem Erfolge begleitet. Der Verein hat ständig einen Wiesenmeister angestellt. — Der Bericht wurde genehmigend zur Kenntnis genommen und hiebei Herrn Direktor Ing. Turek für dessen Mühewaltung der wärmste Dank ausgedrückt, der über Antrag der Revisoren auch dem Ausschüsse, namentlich dem Kassier zuteil wurde. Nach Erschöpfung der Tagesordnung wurde hierauf die Versammlung vom Vorsitzenden mit Dankesworten für die überaus zahlreiche Beteiligung geschlossen.

— (Spezialvortrag für die Jugend.) Heute nachmittags um 3 Uhr findet in der Tonhalle ein für die Jugend bestimmter Spezialvortrag des Herrn G. Müller, Leiters der „Österreich. Urania“, über die neuen Waldbestände auf sein Sägewerk in St. Katharina bei hundert Arbeiter aufgenommen.

— (Elektrische Schleppbahnanlage.) Wie uns aus Neumarkt gemeldet wird, beabsichtigt der Großgrundbesitzer Baron Born eine elektrische Schleppbahnanlage zu errichten, um mittelst dieser das Holz aus seinen Waldbeständen auf sein Sägewerk in St. Katharina bei Neumarkt zu befördern. Die Anlage soll sich auf eine Strecke in der beträchtlichen Ausdehnung von ungefähr 20 Kilometern erstrecken. Da die geplante Schleppbahnanlage schon im kommenden Herbst in Betrieb gesetzt werden soll, wird mit den Ausführungsarbeiten demnächst begonnen werden. Hiefür wurden bereits mehrere Hundert Arbeiter aufgenommen.

— (Darstellung künstlichen Zuckers mit Hilfe von Radiumemanation.) Aus Prag wird geschrieben: Über eine äußerst interessante und wirtschaftlich hochbedeutende Entdeckung eines österreichischen Gelehrten, des bekannten Prager Hochschulprofessors Hofrates Dr. Julius Stollasa, wird in den letzten Berichten der Pariser Akademie der Wissenschaften Mitteilung gemacht. Es handelt sich um die Herstellung von Zucker im Wege der chemischen Synthese, und zwar durch Einwirkung starker Radiumemanationen. Die Versuche, die Dr. Stollasa mit Bewilligung des Ministers Dr. Trnka in St. Joachimsthal mit Radiumchlorid von 0,5 Gramm anstellte, sind volllungen, so daß man nun aus Kohlensäure und Wasserstoff mittelst Radiums künstlichen Zucker exakt herzustellen vermag. Diese Entdeckung gibt auch Aufschluß über die Beobachtung, daß eine sehr schwache Radiumemanation das Wachstum der Pflanzen wesentlich befördert.

— (Tödlicher Hutschlag.) Am vergangenen Montagnachmittags kam der 34 Jahre alte Besitzer Johann Turšić aus Rakitna mit einer Fuhr Bauholz nach Gorice bei Preßer. Hier wollte er einer jungen Stute, die ein Bursche vorbeitrieb, trotz Abrats des Burschen den Schweif binden. Als Turšić den Schweif ein wenig anzug, schlug die Stute mit den Hinterbeinen aus und traf ihn in den Unterleib. Turšić stürzte zu Boden, erhob sich zwar bald wieder, brach aber, nachdem er einige Schritte gemacht, bewußtlos zusammen. Er wurde in ein Bauernhaus gebracht, wo er nach wenigen Minuten verschied.

— (Überfallen und schwer verletzt.) Als der dreißig Jahre alte Tischlergehilfe Josef Planinské am vergangenen Sonntag abends in Begleitung eines Mädchens durch die Ortschaft Waitsch ging, wurde er von einem unbekannten Manne grundlos überfallen und durch Messerstiche am Kopfe schwer verletzt.

— (Verhaftung.) Gestern wurde in Brod bei Zwischenwässern ein 16jähriger Bursche verhaftet und dem Bezirksgerichte in Laibach eingeliefert, der dringend verdächtig ist, in Gesellschaft eines Diebsgenossen vor einigen Tagen beim Besitzer Andreas Letnar in St. Veit ob Laibach einen Einbruchsdiebstahl verübt zu haben.

— (Lederdiebstahl.) In der Nacht auf den 29. v. M. brach ein unbekannter Dieb in das versperrte Magazin des Gerbers Anton Rihar in Kleinmannsburg ein und stahl daraus drei ausgesetzte Kindshäute und acht bis zehn Schweinhäute.

— (Unfälle.) Der 15 Jahre alte Besitzerssohn Josef Kavalar wurde diesertage beim Steinsprengen in einem Steinbruch bei Ratschach von einem Stein am Kopfe getroffen und schwer verletzt. — Am 14. d. M. wollte sich der 7 Jahre alte Kleuschlerssohn Jakob Miltz aus der Nähe von Preßer, als er aus der Schule ging, von rückwärts auf einen Wagen schwingen, geriet aber zwischen das hintere Wagenrad, wobei ihm der rechte Fuß schwer beschädigt wurde. — Die drei Jahre alte Maurerstochter Katharina Pihler aus Gleinitz fiel am 7. d. M. zu Hause beim Spielen in ein mit heißer Lauge gefülltes Schaff und zog sich schwere Verbrühungen am Unterleibe zu. — Der Bergarbeiter Josef Gundarsel

in Suba gora verunglückte beim Pölzerischen, indem ihm ein Teil der Ladung ins Gesicht flog. Er erlitt schwere Verletzungen im Gesicht und des rechten Auges.

Am vergangenen Samstag fuhr der 17 Jahre alte Arbeiter Max Rajcez mit einem Fahrrad auf dem Fußwege hinter dem hiesigen Landespitale und fiel mit dem Rad ins Flussbett der Laibach. Beim Sturze zog er sich schwere Verletzungen am Kopfe zu.

— (Verstorbene in Laibach.) Marianna Silar, Gemeindearme, 65 Jahre; Franz Bellaj, Pflegekind, vier Tage; Franz Grom, Besitzerssohn, 18 Jahre; Alois Oblak, Besitzerensohn, 17 Jahre; Maria Zima, Stadtarme, 72 Jahre.

K — 10; Pötzl Eduard, Der liebe Augustin, brosch. K 1,20; Preisen danz Karl, Die Liebe der Günderode, Friedrich Creuzers Briefe an Karoline von Günderode, brosch. K 8,40, geb. K 10,80; Preßler Dr. R. & Reumester Dr. Max, Fortliche Kubierungstafeln, K 6,—; Prevoft Marcel, Missette, K 4,20; Die Seele des Kindes, Beobachtungen über die geistige Entwicklung des Menschen in den ersten Lebensjahren, K 9,60; Pribram Karl, Die Entstehung der individualistischen Sozialphilosophie, K 3,36; Prohaska Doctor Otofar, Geist und Feuer, Pfingstdaten, geb. K 1,44; Goerke Franz, Leuchtende Stunden, eine Reihe schöner Bücher, K 2,10; Verndt Dr. W., Das Süß- und Seewasser-Aquarium, geb. K 4,50; Michel Prof. Dr. A., Die konservierende Bahnheilkunde, geb. K 10,80; Salburg Edith Gräfin, Neues vom blauen Blut, brosch. K 3,60, geb. K 4,80; Dettmann E., Das moderne Brasilien in seiner neuesten wirtschaftlichen Entwicklung, K 16,20.

Bereit in der Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung Ig. v. Kleinmahr & Sohn Bamberg in Laibach, Nonnenplatz 2.

Eine österreichische Spezialität. Magenleidenden empfiehlt sich der Gebrauch der echten «Molls Seidly-Pulver» als eines altbewährten Hausmittels von den Magenkräftiger und die Verdauungsfähigkeit nachhaltig steigernder Wirkung. Eine Schachtel K 2,—. Täglicher Verbrauch gegen Post-nachnahme durch Apotheker A. Moll, t. u. t. Hoflieferant, Wien I., Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlangt man ausdrücklich Molls Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. 5212 3

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureau.

Sanktionierte bosnische Schulgesetze.

Sarajevo, 9. April. Das Amtsblatt veröffentlicht die Sanktionierung der vom Landtag in der verflossenen Session beschlossenen Gesetze, betreffend die Errichtung, Erhaltung und Beaufsichtigung von Lehr- und Erziehungsanstalten sowie betreffend die Regelung der Rechtsverhältnisse der Volksschullehrerschaft in Bosnien und der Herzegovina.

Der Papst.

Rom, 9. April. Der Papst hat die Nacht schlaflos und ziemlich unruhig verbracht. Um 11 Uhr nachts konstatierte Dr. Amici, der in einem an das Krankenlager angrenzenden Zimmer übernachtete, und sich oft an das Krankenlager begab, daß die Temperatur über 38 Grad gestiegen war. Heute früh war der Papst jedoch wieder fieberfrei. Professor Marchisava und Dr. Amici haben gemeinsam den Papst untersucht. Die Visite dauerte von 1/4 bis 8 Uhr. Der Papst ist sehr schwach und verweigert jede Nahrungsaufnahme. Seine nächste Umgebung mußte ihn schonend zwingen, etwas Milch und einige Eidotter zu nehmen. Im Einvernehmen mit dem Staatssekretariat sind die Empfänge für den Monat April suspendiert worden. Monsignore Ambrosini, der päpstliche Geheimlämmerer hat bereits ein Rundschreiben an alle Leiter von Pilgerfahrten gerichtet, worin er erklärt, daß der Papst infolge ärztlichen Rates die Empfänge vor Beginn des nächsten Monates nicht wieder aufnehmen könne.

Rom, 9. April. Der Papst zeigte heute früh eine etwas geringere Abneigung gegen eine Nahrungsaufnahme. Mit Ausnahme einiger kleiner Aspirindosen wurden dem Kranken keine anderen Medikamente verabreicht. Auch die Herzaktivität ist zufriedenstellend, so daß von Infektionen Abstand genommen werden kann. Die Temperatur beträgt 38 Grad.

Der Krieg.

Sofia, 9. April. An hiesiger kompetenter Stelle erblieb man keinerlei Hindernis für die sofortige Unterzeichnung des Präliminarfriedens. Was Bulgarien betreffe, wäre es hiezu jedenfalls bereit. Die Entscheidung hiezu hängt einerseits von den Großmächten, andererseits von den übrigen Verbündeten ab.

Sofia, 9. April. Das Regierungsorgan „Mir“ gibt dem Wunsche Ausdruck, daß die dem Werke des Balkanbundes schädliche Pressepolitik ein Ende finde. Jene serbischen Organe, welche die durch falsche Behauptungen erregte öffentliche Meinung sich zunutze machen zu können vermögen, täuschen sich gründlich. Die Beziehungen zwischen den beiden Ländern seien durch einen Vertrag geregelt. Die Zukunft der Verbündeten im allgemeinen beruhe auf der loyalen Durchführung ihrer Verpflichtungen.

Konstantinopel, 9. April. Der amtliche Kriegsbericht von gestern sagt: In der militärischen Situation an der Cataldzaline ist keine Änderung eingetreten. Nach einer Vereinbarung wurden auf dem linken Flügel die Toten bestattet. Auf unserer Seite allein wurden die Leichen von mehr als 400 Bulgaren begraben.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtek.

Neigkeiten vom Büchermärkte.

Borges C., Organisation einer Großbank, K 4,80; Port Frieda, Hermann Lingg, eine Lebensgeschichte, geb. K 5,40; Potapenko J., Vom Schiffbruch der Ehe, K 3,—; Die neuen Posttarife, gültig vom 1. April 1912,

Angekommene Fremde.

Hotel „Elefant“.

Am 9. April. Graf v. Branifero, j. Gräfin, Privatier, Udine. — v. Bebrowsti, Gutsbesitzer, j. Gemahlin, Ruda. — Goelen, Fabrikant, Neumarkt. — Bergmann, Fabrikant, samt Gemahlin, Polička (Böhmen). — Smosberger, Fabrikant, Eisenbischitz (Mähren). — Mayner, Oberinspektor, j. Gemahlin, Troppau. — Strafela, Beamter, Graz. — Mandl, Zug, Kestle. — Elger, Braun, Kohn, Lasch, Glaser, Löw, Hosterlik, Klein, Büschmajag, Weegref, Eisner, Frankfurter, Schopper, Nöde; — Erben, Maler; Tischler, Pianistin, Wien. — Hopfgartner, Direktor, j. Gemahlin, Spalato (Dalmatien). — Plesic, Priester, Primstov. — Pauker, Lehrerin, Bilzen. — Gustin, Kaufmannsgattin, Mödling. — Sutej, Kfm., j. Gemahlin, Zelendorf. — Krämer, Kfm., München. — Schmidlin, Kfm.; Popovic, Nöde, Agram. — Kaltenbrunner, Nöde, Prag. — Ambrofich, Nöde, Klagenfurt. — Spiz, Nöde, Triest. — Horbe, Nöde, Br. Neustadt. — Dryross, Nöde, Paris.

Grand Hotel Union.

Am 9. April. Baron Budbenbroc, Prag. — Terputz, Werkdirektor; Eisenberger, Cestier; Braun, Kfm.; Kazianer, Welisch, Nöde, Graz. — Capellan, Priv., Sagrado. — Flavio, Priv., Enrin. — Leichtning, Kfm., Marburg. — Kappel, Nöde, Villach. — Rohenstein, Nöde, Linden. — Kerp, Nöde, Kreisfeld. — Kitzel, Nöde, Budapest. — Mugar, Nöde, Br. Neustadt. — Gregorinčić, Nöde, Linz. — Schlesinger, Harpel, Private; Hauner, Sinai, Langstraß, Schneider, Raumer, Kestle. — Kohn, Löwi, Rathunmüller, Nezel, Fuchs, Glatter, Hanhofer, Rohringer, Gombric, Pezald, Herrman, Feldbauer, Fücher, Kollmann, Nöde, Wien.

Lottoziehung am 9. April 1913.

Triest: 39 27 89 34 77

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

April	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0°C registriert	Lufttemperatur nach Gefüllt	Wind	Ansicht des Himmels		Niederschlag in Millimetern in 24 Stunden
					Windrichtung	Wetterlage	
9	2 U. R. 9 U. Ab.	731,5 32,6	8,1 6,4	SD. schwach windstill		bewölkt	,
10	7 U. F.	32,8	4,8	>		teilw. heiter	0,0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt

6,2°, Normale 8,5°.

Wien, 9. April. Wettervoransage für den 10. April für Steiermark, Kärnten und Krain: Zeitweise bewölkt, kühl, nördliche mäßige Winde. — Für Ungarn: Kühl, Wetter voraussichtlich, an vielen Stellen Niederschläge.

Ernster Heiratsantrag!

Besserer Professionist, 40 Jahre alt, mit 120 Kronen monatl. Gehalt, sucht anständige Dame, 25 bis 35 Jahre alt, die etwas Barvermögen besitzt, behufs Heirat kennen zu lernen. Offerte mit Photographie unter „1. Mai“ hauptpostlagernd Laibach.



Königl. Selters ist das **einige echte Selters**
(Niederselters), welches in rein natürlichem Zustande zur Abfüllung gelangt.

Königl. Selters wirkt vorbeugend, heilend und lindernd bei Erkrankungen der Atmungsorgane, Katarrhen der Schleimhäute, Affektionen des Halses: Husten, Heiserkeit, Bronchitis, Rachen- u. Kehlkopf-Katarrhen (Königl. Selters mit heißer Milch). Man verlange ausdrücklich **dies Naturprodukt** und weise dafür angebotene Nachahmungen (künstliche Selters-Gemische) im eigenen Interesse zurück. 5204 20—17



Zu haben in allen Apotheken, Drogerien, Mineralwasserhandlungen etc.

